

richten ehemaliger Insassen des Lagers Petrowka im Steinkohlegebiet des Donez-Beckens in der Ukraine, die Anfang 1945 von den Sowjets gewaltsam aus Rumänien verschleppt wurden. In seiner Anfangszeit umfaßte das Lager etwa 2000 Gefangene, die sich folgendermaßen zusammensetzten: 1844 Siebenbürger Sachsen, 15 Banater Schwaben und ca. 150 deutsche Wehrmachtsangehörige. Insgesamt wird die Zahl der verschleppten Rumäniendeutschen und in Rumänien verhafteten Kriegsgefangenen auf 75 000 geschätzt. Für diese Gruppe hat der amerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred de Zayas den Begriff „Reparationsverschleppte“ geprägt. Dabei handelte es sich, wie Dr. Michael Körner in einem kurzen Abriß der historischen Hintergründe darstellt, um eine „eigenmächtige Gewaltmaßnahme der Sowjets“, die zwar im Namen der Alliierten Kontrollkommission für Rumänien, jedoch ohne Wissen und Billigung der beiden anderen Mächte – Großbritannien und den USA – durchgeführt wurde.

Einer Statistik von Prof. Dr. Georg Weber und dessen Frau Renate kann man entnehmen, daß die 1844 verschleppten Siebenbürger Sachsen aus 84 verschiedenen Gemeinden in Rumänien stammten und dort überwiegend in der Forst- und Landwirtschaft tätig waren. Im Lager 1023 in Petrowka mußten dagegen über 70% von ihnen unter Tage im Bergbau schuften. Insgesamt überlebten 1521 der Verschleppten die Strapazen und konnten nach fast fünfjähriger Haft 1949 zurückkehren. 687 ließen sich wieder in Rumänien nieder, wo die Überlebenden nach der „Wende“ 1989 einen Verband der Rußlanddeportierten gründeten und erreichten, daß ihnen der rumänische Staat für die Jahre der Verschleppung einen Zuschuß zur Rente gewährte.

Die Erlebnisberichte der ehemaligen Lagerinsassen, darunter auch die Berichte einiger Soldaten, die entweder in der deutschen Wehrmacht oder der rumänischen Armee ihren Dienst versahen, handeln, auch wenn das persönliche Schicksal im Vordergrund steht, von vielen Gemeinsamkeiten, die alle Häftlinge gleichermaßen betrafen. Im Zentrum der Berichte, deren Umfang zwischen einer halben und 20 Seiten schwankt und die mit zahlreichen Gedichten und Fotos versehen sind, stehen die Umstände der Verschleppung und die harten Arbeitsbedingungen unter Tage. Dane-

ben erfährt man jedoch auch viel über die alltäglichen Drangsalierungen und Nöte im Lager. Das Erlebte scheint dabei nach fast 50 Jahren einiges an Schrecken verloren zu haben und läßt sogar Platz für Gefühle der Dankbarkeit gegenüber der russischen Bevölkerung, zu der man laut Rose Schmidt ein durchaus „freundliches, kameradschaftliches und warmes Verhältnis“ pflegte. Damit wird auch die im Vorwort gehegte Absicht, daß die Berichte „nicht anklagend oder abrechnend, sondern mahnend, Toleranz anderen Menschen, anderen Nationen gegenüber fordernd“ sein sollen, eindrucksvoll in die Tat umgesetzt. Abgerundet wird das spannend zu lesende Buch durch einen Beilagenteil mit Karten und Dokumenten, einem Anhang mit Worterklärungen sowie einem alphabetischen Verzeichnis der Autoren mit ihrem jeweiligen Geburts- oder Wohnort.

Bernhard Trefz

\*

*Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg. Hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg. Karlsruhe: Info Verlag 1997, 782 S., zahlr. Abb.*

Die Flut der Veröffentlichungen anlässlich der Feier des 150jährigen Jubiläums der Revolution von 1848/49 hatte auf den Rems-Murr-Kreis wenig Auswirkungen. Hier wurde zwar die Ausstellung „Demokratische Revolution von 1848/49 an Rems und Murr“ präsentiert, Publikationen über das örtliche und regionale Geschehen blieben dagegen Mangelware. So gilt die 1988–1991 von Gerhard Fritz herausgegebene Wiederveröffentlichung der Doktorarbeit von Karl Wieland aus dem Jahre 1925 über „Die achtundvierziger Revolution in Stadt und Oberamt Backnang“ immer noch als die grundlegende Arbeit zu diesem Thema. Ebenfalls noch aus steht eine monographische Bearbeitung der Biographie der wohl bedeutendsten Persönlichkeit der Jahre um 1848 im Backnanger Bezirk, von Ferdinand Nägele aus Murrhardt.

Zu den umfangreichsten und umfassendsten Veröffentlichungen zum Revolutionsjubiläum auf Landesebene dürfte der hier zu besprechende Band gehören. Für fast 150 baden-

württembergische Städte und Gemeinden wurden hier in einzelnen Artikeln die Stätten der Revolution, die örtliche Revolutionsgeschichte und die politischen Akteure von damals übersichtsartig zusammengestellt, um einen landesweiten Überblick über die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 zu gewinnen. Der Rems-Murr-Kreis ist leider nur mit Beiträgen über drei Städte vertreten: Während für Backnang, Murrhardt und Winnenden von den jeweiligen Stadtarchivaren Berichte zusammengestellt wurden, erfahren wir leider nichts über die Geschehnisse in den anderen Städten des Kreises, beispielsweise Schorndorf oder Waiblingen. Der Backnanger Beitrag aus der Feder von Gerhard Fritz faßt auf vier Seiten die örtlichen Ereignisse zwischen März 1848 und Sommer 1849 zusammen, stellt kurz die wesentlichen Gebäude und Plätze, die damals eine Rolle spielten, vor und geht schließlich noch auf verschiedene Personen ein, die das Revolutionsjahr in Backnang mitgeprägt haben: In erster Linie zwei damalige Lehrer, Karl Georg Fischer und Gottlieb Erhard Gutscher, die beide politisch im Vaterländischen Verein und im Volksverein tätig waren, daneben als Gründer des gemäßigt-konservativen Christlich-politischen Bezirksvereins der damalige Dekan Gottlob Friedrich Moser und schließlich der Stadtschultheiß und Landtagsabgeordnete Christian Daniel Schmückle.

Der Artikel über Murrhardt wurde von Gotthard Reinhold verfaßt und geht vor allem auf Ferdinand Nägele ein, leider zu einem großen Teil auch auf dessen Aktivitäten, die mit den Ereignissen von 1848/49 nichts zu tun haben. Daneben liegen scheinbar nur spärliche Informationen über die Auswirkungen der Revolution auf das als „radikales Städtchen“ bezeichnete Murrhardt vor. So wird davon berichtet, daß der Murrhardter Gemeinderat schon im Februar 1847 aktiv wurde und weitgehende Forderungen an die Obrigkeit stellte und damit eine Vorreiterrolle im Backnanger Bezirk einnahm.

Für Winnenden sieht Sabine Reustle die Ereignisse von 1848 im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Jahres 1808, als die Stadt in das Oberamt Waiblingen eingegliedert wurde. Die damalige Rivalität zwischen diesen beiden Städten spiegelte sich auch in den Revolutionsjahren wider, insbesondere bei der Wahl zum Abgeordneten für die Frankfurter Paulskirche, bei der sich der Winnender Stadt-

pfarrrer Johann Ulrich Wirth dem von Waiblingen und Esslingen favorisierten Christian Friedrich Wurm klar geschlagen geben mußte. Eine unmittelbare Folge der politischen Ereignisse von 1848/49 war für Winnenden dagegen die Gründung der ersten politischen Zeitung des Oberamts, des „Volks- und Anzeigebatts für Winnenden und seine Umgegend“.

Auch die umliegenden Städte Marbach, Ludwigsburg, Schwäbisch Gmünd und Schwäbisch Hall sind mit Artikeln im Band vertreten.

Andreas Kozlik

\*

*Wilhelm Gerling: Nordlicht über Workuta. Die verschlungenen Wege eines jungen Mannes in den Jahren 1945 bis 1955. Backnang: Eigenverlag des Verfassers 1994. 320 S., Abb.*

Der heute in Backnang lebende, aus Bessarabien stammende Wilhelm Gerling beschreibt in diesem „autobiographischen Roman“ sein eigenes Schicksal: Der Romanheld Paul Garlin ist Wilhelm Gerling. Die Namen der übrigen handelnden Personen sind ebenfalls verfremdet. Garlins bzw. Gerlings Lebensweg ist zumindest in den Kriegsjahren typisch für den vieler Bessarabiendeutscher: Aus Bessarabien nach dem Hitler-Stalin-Pakt ausgesiedelt und im Warthegau angesiedelt, wurde auch der damals 18jährige Gerling 1945 auf der Flucht vor der Roten Armee von dieser schließlich gefangengenommen – bei Frankfurt an der Oder – und nach Rußland verschleppt. 1946 kam er, in die Mühlen der sowjetischen Justiz geraten, nach Workuta am Polarkreis und arbeitete dort, an einem der mörderischsten Orte der Welt, unter Tage. Im Laufe der Jahre versuchte er, ohne Hoffnung, Workuta verlassen zu können, das Beste aus seinem Schicksal zu machen und studierte Bergbau. Mit Hilfe seiner Mutter, die ihn jahrelang von Karaganda in Mittelasien aus suchen ließ, wohin sie verschleppt war, gelang schließlich 1955 die kaum mehr erwartete Ausreise aus der Sowjetunion nach Backnang. Konrad Adenauers Moskaubesuch hatte die politischen Voraussetzungen für die Wende von Gerlings Schicksal gebracht. – Es handelt sich indessen keineswegs nur um einen chronikalischen Abriß von Gerlings Lebensweg. Gerling hat die Russen in den zehn Jahren seines Zwangsaufenthaltes viel zu genau kennengelernt, um nur Pauschal-